

Das Geheimnis der Schulden

(J.v.T.)

unter der aktiven Beteiligung
eines Freundes und meines jüngeren Bruders

Ein Freund hatte mir per E-Mail eine, mir bisher unbekannte und auf den ersten Blick verblüffende, Geschichte geschickt:

"Es ist ein trüber Tag in einem griechischen Dorf. Es regnet und alle Straßen sind wie leer gefegt. Die Zeiten sind schlecht, jeder hat Schulden und alle leben auf Pump.

An diesem Tag fährt ein reicher deutscher Tourist durch das griechische Dorf und hält bei einem kleinen Hotel. Er sagt dem Eigentümer, dass er sich gerne die Zimmer anschauen möchte, um vielleicht eines für eine Übernachtung zu mieten und legt als Kautionschein einen 100 Euro Schein auf den Tresen. Der Eigentümer gibt ihm einige Schlüssel.

Als der Besucher die Treppe hinauf ist, nimmt der Hotelier den Geldschein, rennt zu seinem Nachbarn, dem Metzger und bezahlt seine Schulden.

Der Metzger nimmt die 100 Euro, läuft die Straße runter und bezahlt den Bauern.

Der Bauer nimmt die 100 Euro und bezahlt seine Rechnung beim Genossenschaftslager.

Der Mann dort nimmt den 100 Euro Schein, rennt zur Kneipe und bezahlt seine Getränkerechnung.

Der Wirt schiebt den Schein zu einer an der Theke sitzenden Prostituierten, die auch harte Zeiten hinter sich hat und dem Wirt einige Gefälligkeiten auf Kredit gegeben hatte.

Die Hure rennt zum Hotel und bezahlt ihre ausstehende Zimmerrechnung mit den 100 Euro.

Der Hotelier legt den Schein wieder zurück auf den Tresen.

In diesem Moment kommt der Reisende die Treppe herunter, nimmt seinen Geldschein und meint, dass ihm keines der Zimmer gefällt und er verlässt die Stadt.

Niemand produzierte etwas. Niemand verdiente etwas. Alle Beteiligten sind ihre Schulden los und schauen mit großem Optimismus in die Zukunft."

In der Tat war ich beeindruckt.

Um die Geschichte besser verstehen zu können, habe ich sie für mich umgeschrieben:

„Ein Kunstsammler kommt in das Atelier eines Malers, sieht sich die Bilder an, wählt drei aus und gibt dem Künstler als Kautionschein einen Tausend-Euro Schein, weil er prüfen will, ob die Kunstwerke zu der Einrichtung in seinem Büro passen, in dem er eines davon aufhängen will. Der Künstler läßt sich darauf ein.

Kaum hat der Sammler das Atelier verlassen, eilt der Künstler zu einem Freund, der ihm einmal in einer schwierigen Situation tausend Euro geliehen hatte.

Der Freund freut sich sehr, nimmt das Geld und nutzt es, um die letzte Rate für den Gebrauchtwagen zu bezahlen, den er sich gekauft hat.

Der Gebrauchtwagenhändler hatte vor einigen Monaten bei dem Künstler ein Bild abgekauft, für das er diesem noch 1.000 Euro schuldig war. Er bringt sie diesem voller Freude, endlich seine Schulden los zu sein.

Der Kunstsammler mußte leider feststellen, dass keines der Bilder, die er sich ausgeliehen hatte, in sein Büro paßt, bringt diese deshalb nach einigen Tagen, mit dem Ausdruck des Bedauerns, in das Atelier des Künstlers zurück, der ihm den zur Kautions hinterlassenen Geldschein wieder gibt."

Die Geschichte beschreibt scheinbar den Kreislauf des Geldes.

Der Wert des Geldscheins ist nur virtuell. Er beruht auf der Selbstverständlichkeit mit sich der alle am Austausch Beteiligten darauf einlassen.

Der "Witz" der Geschichte besteht darin, dass die "Mitspieler" (also der Künstler, sein Freund und der Gebrauchtwagenhändler) - ohne es zu wissen - durch (zufällig gleich hohe) Schulden miteinander verbunden sind. Durch einen "Gutschein" (den 1.000 Euroschein des Kunstsammlers) erhalten Sie die Möglichkeit ihre Schulden, die sie untereinander haben, auszugleichen.

Die Verblüffung für den oberflächlichen Betrachter liegt darin, dass das geliehene Geld scheinbar die Schulden löscht. Das ist aber natürlich ein Irrtum. Nur die Schulden, die die Beteiligten untereinander hatten, können ausgeglichen werden.

Aber, die Geschichte ist gut, weil sie, wie alle guten Geschichten - bei genauerer Betrachtung - für denjenigen, der das will, die Welt verständlicher macht.

Die Antwort meines Freundes zeigte, wie wenig es mir gelungen war, die der Geschichte immanente Logik zu dechiffrieren. Er schrieb:

"In jedem Fall ist der, der den Geldlauf in Gang setzt der Gelackmeierte:

Dem Künstler fehlen die tausend Euro vom Gebrauchtwagenhändler, denn er muss sie dem Kunstsammler zurückgeben... Der Künstler geht leer aus !!!

Und in der anderen Geschichte hat der Hotelier hat eine Forderung wegen der Vermietung eines Zimmers und die dafür zu verbuchende Summe Geldes hat er nicht!! ... Der Hotelier geht leer aus!!!"

Darauf konnte ich nur entgegenen:

So ist es mitnichten. Richtig ist, dass der von außen kommende "Reisende" oder der "Kunstsammler" gar keinen Anteil am System der wechselseitig verschuldeten Personen haben. Der letztendlich wieder herausgenommene "Input" (in der Form eines 100 oder 1.000 Euro-Scheins) setzt einen Prozesse des wechselseitigen Schulden-Ausgleich's in Gang, der deshalb auf den ersten, flüchtigen Blick nur schwer nachvollziehbar ist, weil das

System vernetzt ist: der Hotelier hat Schulden beim Metzger, der wiederum beim Bauern, der beim Kneipenwirt, der bei der Prostituierten, die letztendlich den Kreis schließt, indem sie ihre Schulden beim ersten in der Kette, nämlich dem Hotelier, bezahlt.

Der scheinbare "Geldfluss" ist nichts weiter als ein, von außen angestoßener, Ausgleich von Schuldnern untereinander.

Zwischenzeitlich hatte ich auch meinen, elf Jahre jüngeren Bruder einbezogen, der mir schrieb:

"Genau, denen geht's ja gar nicht so schlecht: sie haben zwar alle Schulden, sind zugleich aber auch alle Gläubiger, so dass die Bilanz bei allen völlig ausgeglichen ist. Verlust hat niemand.

Aber sie konnten eben ihre Schulden vielleicht nicht bezahlen, weil sie ihre Guthaben nicht eintreiben konnten. Und da hat dann der Hunderter im Umlauf das Problem gelöst. Früher hatte man ja „Wechsel“, damit wäre es vielleicht leichter gewesen.

Manchmal hilft was Überflüssiges:

In der Wüste stehen drei Brüder um 17 Kamele herum und streiten sich. Ihr Vater ist gestorben. Der hat im Testament verfügt, dass der erste Sohn die Hälfte bekommen soll, der zweite Sohn ein Drittel, und der dritte Sohn nur ein Neuntel.

Sie wissen nicht, wie sie 17 Kamele so aufteilen sollen.

Da kommt ein Fremder auf einem Kamel angeritten, hört sich das Elend an und sagt: hier ich leih euch mein Kamel, dann geht's.

Nun sind es 18 Kamele. Der erste Sohn kriegt neun, der zweite Sohn bekommt sechs, der dritte Sohn bekommt zwei.

Macht zusammen 17 Kamele. Der Fremde sagt, sie sollen sich in Zukunft mal nicht so streiten und lieber Hilfe annehmen. Das hat euch der Vater lehren wollen.

Nimmt sein Kamel und reitet weiter...

Darauf konnte ich nur antworten:

Das funktioniert aber nur, wenn der älteste Bruder so großzügig ist, auf eines der ihm zustehenden Kamele zu verzichten...

„Sonst streiten sie sich noch heute ...“

Es ist halt gut, wenn man einen grosszügigen älteren Bruder hat ...

Wie war das noch mit dem christlichen Glaubensbekenntnis ?

„...Unser Vater im Himmel, und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern ...“

Mit brüderlichen Grüßen

Darauf mein Bruder:

Alle kriegen ja jeweils 1/18 weniger wenn der gute Fremde sein Kamel wieder wegnimmt.

Aber im Unterschied zu uns glaube ich auch, dass sie's in der Wüste nicht kapieren und sich weiter streiten. Der Vater wusste schon...

Und später:

Es lässt mir keine Ruhe:

Bezogen auf 17 Kamele:

Der älteste Bruder hätte achteinhalb bekommen. Jetzt hat er 9 und 0,5 zu viel.

Der zweite Bruder hätte 5,6 Kamele bekommen. Jetzt hat er sechs und 0,4 zu viel.

Der jüngste Bruder hätte 1,8 Kamele bekommen sollen. Jetzt hat er zwei und nur 0,2 mehr als wie wenn sie geschlachtet hätten.

Woher die mehr Anteile kommen, weiß ich auch nicht.

Aber:

Der jüngste Bruder bekommt am wenigsten wie immer!!!! Wenn das keinen Streit gibt...

Meine Antwort war:

Natürlich wird die Geschichte gern vom jüngsten der drei Söhne erzählt - profitiert er doch am meisten von diesem eigenartigen Deal, bei dem der Älteste auf ein halbes Kamel, der zweitälteste immerhin noch auf ein Drittel Kamel verzichten muss.

Wahrlich ein „Salomonischer“ Vater, der seine Söhne prüfen wollte, ob sie bereit wären, ein Kamel zu töten, damit die Rechnung (50,00 %, 33,33 % und 11,11 % = d.h. 94,44 % von N=17) aufgehen kann.

Ein Donald Trump als Richter hätte den drei Brüdern ein Kamel weggenommen - weil 16 leichter aufzuteilen sind. Die übrig geblieben Kamele hätte er in der Reihenfolge ihrer Wertigkeit aufstellen lassen - das wertvollste Kamel zuletzt.

Der älteste wird dann selbstverständlich zuerst berücksichtigt: er erhält die erste Hälfte, also 8 Kamele, der Mittlere bekommt das ihm zustehende Drittel und einen kleinen Zuschlag, also 6.

Und der Jüngste der Brüder muss sich mit den beiden besten Kamelen (die zum Schluß übrig geblieben sind) zufrieden geben - was er gerne macht, weil er wahrlich der Klügste ist.

Meint der „mittlerer“ Bruder

Seine Antwort war lakonisch:

Jetzt gibt's Streit....

Meine Replik:

Du weißt offenkundig nicht wieviel ein richtig gutes Kamel - das sehr schnell rennen kann - an Goldbarren wert ist ...

Und mein Bruder sollte das "letzte Wort" haben:

Kamele dürfen wegen des CO2 Ausstosses nicht mehr so schnell rennen...

xxxxxxxxxxxxxxxxxxxxxx

PS

Und was daran ist nicht stimmig?

Ich werde das Gefühl nicht los, mich verrechnet zu haben.

Vielleicht frage ich mal meinen **älteren Bruder**, der kennt sich aus - nicht nur in der Mathematik.

Seine Rückmeldung war lapidar:

"In der zweiten Geschichte muss man m.M. nach einfach bei der Addition der Brüche den Hauptnenner nehmen. $1/2 + 1/3 + 1/9 = 9/18 + 6/18 + 2/18$ und das ist gleich $17/18$... Der Witz besteht einfach darin, dass die Summe der Brüche nicht ein Ganzes ergibt.... es sind eben nur $17/18$."

Und dabei will ich es dann auch belassen.